

Geburtsbericht

Anordnung „Kaiserschnitt“ und doch normale Geburt

Sechs Wochen vor dem Stichtag verlor ich abends das ganze Fruchtwasser. Dabei war es ein ruhiger schöner Tag. Morgens war ich noch genüßlich schwimmen. Ich hatte das Gefühl, endlich in der neuen Wohnung innerlich angekommen zu sein. Und dann so was! Die Hebamme kam und lehnte jede Verantwortung für unsere geplante Hausgeburt ab. Im Krankenwagen ging's ab ins nächste Krankenhaus. Die Welt kam mir absurd vor. Ich lag hilflos wie ein Käfer auf dem Rücken, sollte mich nicht bewegen. Keine Wehen, keine Gefühle. Die Natur schien abgestellt. Endlich im Kreißsaal. Stunden später Wehentropf und Rückenmarks-Anästhesie, daß ich bei Schmerzen auf keinen Fall Druck auf das Kleine ausüben könne. Angst. Die Welt stand still. Wir hielten den Atem an. Dämmer Schlaf. Stunden später hieß es „Kaiserschnitt“! Mich berührte nichts mehr. Aber was war das? Die Herztöne des Ungeborenen überschlugen sich! Der Zeiger zitterte am Ende der Skala. Ich war schlagartig wach. Das Kleine reagierte auf die Worte im Raum, obwohl ich sie kaum wahrnahm. Plötzlich wußte ich, es wird auch auf mich reagieren. Der werdende Vater wurde auch hellwach. Er handelte eine Pause von einer Stunde bis zum Eingriff aus. Wehentropf und Rückenmarks-Anästhesie wurden gestoppt, daß ich mich erholen könne. Wir waren wieder alleine und voll präsent. Endlich spürte ich Wehen. Ich sprach innerlich mit dem Geburtstagskind, ermunterte es, raus ins Leben zu kommen, schickte ihm in meiner Vorstellung rote Herzen voller Kraft, überreichte ihm nach jeder Wehe einen duftenden Blumenstrauß. Ich bat den Himmel um Unterstützung und erinnerte mich an meine Freundinnen, die alle in Gedanken mit mir waren. Wie eingebettet in einem warmen Kraftstrom war ich wieder voll in meinem Körper zuhause. Eine Stunde später, es war Schichtwechsel inzwischen, kam ein neuer Arzt. Erstaunt stellte er fest: „Der Muttermund ist ja ganz offen!“ Das Kind kam normal zur Welt! Bei den Presswehen glaubte ich ganz deutlich „Andreas! Andreas!“ zu hören. Dann hielt ich einen Mini-Sohn in meinen Händen auf dem Bauch. Wir waren glücklich.

Margarete Kloss, Hamburg